

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen!

In der 21. Ausgabe des Rundschreibens informieren wir Sie wieder gerne über die Aktivitäten unseres Fördervereins und der Gedenkstätte Sachsenhausen. Zu allererst möchten wir uns aber ganz herzlich bei Ihnen für Ihre ideelle und finanzielle Unterstützung bedanken, die ungemein wichtig ist für die vielfältige Arbeit des internationalen Fördervereins und der Gedenkstätte.

Wir berichten zunächst unter der Rubrik Vereinsleben über die jährliche Mitgliederversammlung im März 2015. Danach werfen

reisten Überlebenden finden Sie in diesem Heft. Wir freuen uns auch, Ihnen die Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Die Konzentrationslager-SS 1936-1945: Exzess- und Direkttäter“ im „Turm A“ sowie das Rahmenprogramm dazu näher schildern zu können. Außerdem berichten wir über die Veranstaltungen zum 70. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen.



Der neue Gedenkort am „Klinkerwerk“ nach der Kranzniederlegung im April 2015

wir einen Blick zurück auf die beiden im letzten Jahr realisierten Mitgliederfahrten. Die Tagesfahrt des Fördervereins führte uns im Sommer 2015 in die Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Bernburg an der Saale. Im Herbst besuchten Mitglieder des Vereins für mehrere Tage die in Frankreich liegende KZ-Gedenkstätte Natzweiler-Struthof und Straßburg.

Im Mittelpunkt der Gedenkstättenaktivitäten des letzten Jahres standen die denkwürdigen Veranstaltungen zum 70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen, an denen noch einmal rund 70 Überlebende aus aller Welt teilnehmen konnten. Einen ausführlichen Bericht über das kulturelle Begleitprogramm und die Gedenkveranstaltungen zum 70. Jahrestag sowie einen Beitrag zu einem Interviewprojekt mit den ange-

Abschließend möchten wir Sie gerne auf die zahlreichen Veranstaltungen der Gedenkstätte im ersten Halbjahr 2016 aufmerksam machen, zu denen Sie herzlich eingeladen sind.

Seit Juni 2015 bin ich die neue Volontärin der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Bei Fragen, Mitteilungen und Anregungen stehe ich Ihnen gerne, wie meine

Vorgänger, zur Verfügung. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit und bin gespannt, noch viele von Ihnen persönlich kennenzulernen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre Yvonne Dörschel

Mitgliederversammlung 2015

AM 21. MÄRZ 2015 HIELT DER FÖRDERVEREIN SEINE JÄHRLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG AB.

Auch in diesem Jahr wurde im Rahmen der jährlichen Mitgliederversammlung ein Programm angeboten, das von den Vereinsmitgliedern gerne und zahlreich angenommen wurde. Bereits am Vormittag führte Prof. Dr. Günter Morsch eine Gruppe des Fördervereins durch die neue Sonderausstellung über Stefan „Grot“ Rowecki im ehemaligen Zellenbau, die im November 2014 nach der Einweihung eines Denkmals in Anwesenheit der Nichte Roweckis Prof. Krystyna Rowecka-Trzebicka und des polnischen Botschafters Dr. Jerzy Margaski feierlich eröffnet worden war. General Stefan Rowecki, genannt „Grot“ (Speerspitze), war als Oberbefehlshaber der polnischen Untergrundarmee im Juni 1943 in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt und dort wenige Tage nach Beginn des Warschauer Aufstandes im August 1944 ermordet worden. Nach diesem ersten Programmteil stärkten sich die Fördervereinsangehörigen bei einem Mittagsimbiss, bevor sie den interessanten Vortrag von unserem Vereinsmitglied Prof. Dr. Stefanie Endlich, einer freiberuflichen Publizistin und Dozentin aus Berlin, über Rekonstruktionen in Gedenkstätten hören konnten.

Um 15 Uhr begann die eigentliche Mitgliederversammlung mit einer Begrüßung der 34 Anwesenden durch den Vorsitzenden Dr. Hans Otto Bräutigam. In einer Schweigeminute betrauernten die Versammelten die im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Astrid Gräfin von Hardenberg, Dr. Rolf Grüber und Jürgen Roland. Anschließend stellte Rainer E. Klemke, Mitglied des Vorstandes, die zahlreichen Aktivitäten des Fördervereins im Jahr 2014 dar. Insgesamt wurden 9 neue Mitglieder aufgenommen. Besonders erfreulich war, dass das Jahr 2014 erstmalig mit einer positiven Bilanz der Fördervereinsführungen abgeschlossen werden konnte. Als einen Höhepunkt hob Herr Klemke zudem die gelungene Mitgliederfahrt des Fördervereins nach Wrocław und in die Gedenkstätte Groß-Rosen vom 23. bis zum 24. August 2014 hervor, über die bereits in der letzten Ausgabe des Rundschreibens (Nr. 20) Näheres zu erfahren war. Des Weiteren erinnerte er an die anlässlich der brandenburgischen Landtagswahl an die SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Alternative für Deutschland verschickten und beantworteten Wahlprüfsteine zur Erinnerungskultur in Brandenburg, die auf der Internetseite des Fördervereins veröffentlicht wurden.

Vorstandsmitglied Prof. Dr. Günter Morsch berichtete dann von der vielfältigen Arbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen. Besondere Erwähnung fanden das neue Learning Center zu den Außenlagern des KZ Sachsenhausen, das mithilfe einer Spende der Familie Freudenberg finanziert werden konnte, sowie das Konzert mit den Musikern des königlichen Amsterdamer Concertgebouw Orchesters zu Ehren des niederländischen Komponisten und Überlebenden des KZ Sachsenhausen Marius Hendrikus Flothuis (1914-2001), das der Förderverein finanziell unterstützt hatte. Prof. Morsch gab

abschließend einen Ausblick auf die geplanten Veranstaltungen der Gedenkstätte im Jahr 2015, der die Schwerpunkte vor allem auf die Eröffnung der neuen Dauerausstellung zu den „Exzess- und Direkttättern“ des KZ-Sachsenhausen im „Turm A“ und das Großprogramm zum 70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge legte.

Die Schatzmeisterin Alice Ströver stellte den Finanzbericht für das Jahr 2014 vor. Insbesondere hob sie die Spenden hervor, die der Verein erhalten hatte, weil Freunde und Familie des verstorbenen Mitglieds Jürgen Roland gebeten hatten, in dessen

Alice Ströver und Rainer E. Klemke, Vorstandsmitglieder, auf dem Weg zur Führung im ehemaligen Zellenbau

Prof. Dr. Stefanie Endlich während ihres Vortrages (links von ihr: Prof. Dr. Günter Morsch, rechts: Dr. Hans Otto Bräutigam)





Mitglieder des Fördervereins während der Versammlung

Der Vorstand des Fördervereins mit altem und neuem Vorsitzenden sowie dessen Kassenprüfer (v. l. n. r.): Prof. Dr. Günter Morsch, Dieter Starke, Alice Ströver, Rainer E. Klemke, Prof. Dr. Jürgen Kocka, Dr. Hans Otto Bräutigam und Dr. Jens Klocksın

Erinnerung an den Förderverein zu spenden. Einer Entlastung des Vorstandes wurde nach Empfehlung durch den Kassenprüfer, Dr. Jens Klocksın, und einem positiven Jahresabschluss des Fördervereins von den Anwesenden zugestimmt.

In diesem Jahr standen die Neuwahlen sowohl des Vorstandes als auch des Kassenprüfers an. Dr. Hans Otto Bräutigam und Prälat Gerhard Lange, denen an dieser Stelle ein großer Dank für ihr Engagement im Vorstand auszusprechen ist, kandidierten nicht mehr. Prof. Morsch schlug als neuen Vorsitzenden den

emeritierten und renommierten Historiker Prof. Dr. Jürgen Kocka vor. Dieser wurde von den Versammelten zum neuen Vorstandsvorsitzenden des Fördervereins gewählt. Als neuen Beisitzer gaben die Anwesenden Dieter Starke, dem ehemaligen Direktor des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums in Oranienburg und jetzigem Dezernatsleiter für Bildung und Jugend des Landkreises Oberhavel, ihre Stimmen. Erneut wurden Alice Ströver als Schatzmeisterin und Rainer E. Klemke als Schriftführer gewählt. Auch stimmten die Mitglieder abermals für Dr. Jens Klocksın als Kassenprüfer des Fördervereins. Alle Personen nahmen die Wahl an.

In einem weiteren Tagesordnungspunkt behandelten die versammelten Vereinsmitglieder einen Antrag des Vorstandes zur Erhöhung der Mitgliedsbeiträge, die seit der Gründung des Vereins 1998 nie angepasst worden waren. Die Anwesenden beschlossen die Beiträge folgendermaßen zu erhöhen: Einzelpersonen 70 EUR, Ehepaare 90 EUR und Firmen/Institutionen 140 EUR. Danach sprach Prof. Morsch über ein geplantes Hörbuch mit Häftlingserinnerungen über die letzten Tage im KZ Sachsenhausen und den Todesmarsch, das der Förderverein finanzieren wird, sowie über die potentiellen Ziele der Mitgliederfahrten in 2015. Erstmals wurde entschieden, zwei Vereinsfahrten zu veranstalten: einen Tagesausflug in die Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Bernburg und eine mehrtägige Reise zur Gedenkstätte Natzweiler-Struthof in Frankreich (zu beiden Fahrten finden sich Berichte in dieser Ausgabe). Die Mitglieder entschieden außerdem, 2016 in die niederländische Gedenkstätte Vught zu fahren.

Abschließend berichtete Dr. Everhardt Franßen von der erfolgreichen Ernennung der Grabstätte des SPD-Reichstagsabgeordneten Rudolf Breitscheid zum Ehrengrab und bat die Vereinsmitglieder um Unterstützung bei einem ähnlichen Vorhaben in Bezug auf Friedrich Weissler, einem Juristen im christlichen Widerstand, der im KZ Sachsenhausen ermordet worden war.

Gegen 17:30 Uhr endete die Mitgliederversammlung. Wie jedes Jahr nutzten viele Anwesende noch die Gelegenheit, um sich auszutauschen, zu diskutieren und einander kennenzulernen.

Mitgliederfahrt in die Gedenkstätte Bernburg

AM 4. JULI 2015 FAND DIE TAGESFAHRT IN DIE GEDENKSTÄTTE FÜR DIE OPFER DER NS-„EUTHANASIE“ IN BERNBURG AN DER SAALE STATT.

An einem der heißesten Tage des vergangenen Sommers trafen sich dennoch 26 interessierte Mitglieder des Fördervereins nahe des Zentralen Omnibusbahnhofs in Berlin, um pünktlich um 8:30 Uhr die Reise in Richtung Sachsen-Anhalt anzutreten. Glücklicherweise erfolgte die Fahrt in einem gut klimatisierten Reisebus mit einem Angebot gekühlter Getränke. Auch der 95-jährige französische KZ-Überlebende Roger Bordage, Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees und Mitglied des Fördervereins, ließ sich von der Hitze nicht abhalten, an dem Tagesausflug teil-

zunehmen. Gegen 11 Uhr erreichte die Gruppe Bernburg und wurde von der Leiterin der Gedenkstätte, Frau Dr. Ute Hoffmann, persönlich in Empfang genommen.

Unser Weg zu den Räumlichkeiten der Gedenkstätte führte direkt durch den Komplex des heutigen Salus-Fachklinikums für Psychiatrie. Die Gedenkstätte selbst samt Dauerausstellung, Pädagogik- und Büroräumen befindet sich in einem historischen Originalgebäude des NS-Krankenmords. Die Tötungsanstalt in Bernburg war eine von sechs „Euthanasie“-

Gasmordstätten der „Aktion T4“. Diesem ersten, zentral gesteuerten Krankenmordprogramm der Nationalsozialisten fielen 1940/41 über 70.000 psychisch kranke, behinderte oder sozial unerwünschte Menschen zum Opfer. Die damalige Landes-Heil- und Pflegeanstalt Bernburg diente ab November 1940 als Nachfolgeeinrichtung der „T4“-Mordstätte in Brandenburg/Havel. Der Transfer von Personal und deren Erfahrungen mit Gastötungsmethoden erfolgte nicht nur von Brandenburg nach Bernburg, sondern ab 1942 auch in die Vernichtungslager der „Aktion Reinhardt“ in Polen, in denen



von links oben nach rechts unten:
Gruppenfoto aller Fahrtteilnehmenden auf dem heutigen Klinikgelände

ISK-Präsident Roger Bordage in Begleitung von Alice Ströver, Michael Müller-Ströver und Prof. Dr. Günter Morsch

Dr. Ute Hoffmann erläutert den Ablauf des Massenmords in der original erhaltenen Gaskammer.

Dr. Ute Hoffmann, Leiterin der Gedenkstätte, während ihres Vortrages



über 1,6 Millionen Menschen, in aller Regel Juden, in Gaskammern getötet wurden. In der „T4-Anstalt Bernburg“ ermordeten Ärzte unter Mithilfe von Pflegepersonal, Verwaltungsangestellten, Wachmännern und Juristen bis August 1941 mehr als 9.000 Menschen. Die Opfer - Männer, Frauen und Kinder - kamen aus über 33 psychiatrischen Einrichtungen im Deutschen Reich. Nach Bernburg verlegt wurden sie zumeist über sogenannte Sammelanstalten, die z. B. in Brandenburg-Görden, Neuruppin und Uchtspringe eingerichtet worden waren. Von den Tätern wurde dieser Krankmord gezielt

Ravensbrück. Die Aufarbeitung dieser Verbrechen setzte in Bernburg erst in den 1980er Jahren ein. Das führte 1989 zur Einrichtung der Gedenkstätte, die seit 2007 Teil der Gedenkstättenstiftung Sachsen-Anhalts ist.

Frau Dr. Hoffmann hielt einen thematischen Einführungsvortrag und stellte sich den vielfältigen Fragen und Diskussionsbeiträgen der anwesenden Vereinsmitglieder. Dabei beschäftigten die Gruppe nicht nur historische Aspekte der „Euthanasie“-Mordaktionen, sondern auch die Erinnerungsgeschichte des Ortes, die

zu der u. a. die 1940 installierte Gaskammer und ein Sektionsraum gehörten, und erläuterte anhand eines Modells der Anstalt den Ablauf der „Euthanasie“-Morde. Einige Vereinsmitglieder diskutierten, inwieweit das Betreten der originalen Gaskammer unter pädagogischen Gesichtspunkten sinnvoll und vertretbar ist. Im ehemaligen Krematoriumsbereich befindet sich heute ein Gedenkort, an dem Angehörige und Besucher sich der Opfer erinnern können, denn der Ort, an dem die Asche der Bernburger „T4“-Opfer verscharrt wurde, ist nicht bekannt. Im Anschluss an die Führungen blieb unserer



verschleiert, etwa durch falsche Angaben zum Sterbeort in den Todesurkunden oder durch den Gebrauch von Tarnnamen durch die beteiligten Ärzte. Neben den Anstaltspatienten tötete das Bernburger „T4-Personal“ über 5.000 KZ-Häftlinge aus vielen Ländern Europas im Rahmen der bis zum Frühjahr 1943 andauernden „Aktion 14f13“, viele davon aus den Konzentrationslagern Sachsenhausen und

Beziehung zwischen der Gedenkstätte und der Stadt Bernburg sowie die persönlichen Erfahrungen und Eindrücke der Leiterin. Nach diesem Programmteil fanden sich die Reisetilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagessen in der Bernburger Altstadt zusammen. Viele nutzten die Pause für Gespräche und ein gegenseitiges Kennenlernen, aber auch für Spaziergänge an der Saale.

Gruppe noch genügend Zeit, sich die Dauerausstellung selbstständig anzuschauen. Die Fördervereinsmitglieder bedankten sich zum Abschied bei Frau Dr. Hoffmann und ihrer Mitarbeiterin für die engagierte Betreuung. Mit vielfältigen und nachhaltigen Eindrücken kamen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Mitgliederfahrt gegen 19:00 Uhr wieder in Berlin an.

Mitglieder des Fördervereins betrachten die Portraits von Opfern im heutigen Gedenkraum.

Die Dauerausstellung in den Kellerräumen der Anstalt, in der sich die Vernichtungsanlage befand

Am Nachmittag wurden die Fördervereinsangehörigen in zwei Gruppen durch die Gedenkstätte geführt. Dabei zeigte uns Frau Dr. Hoffmann die baulichen Reste der Vernichtungsanlage im Keller,

Mitgliederfahrt in die Gedenkstätte Natzweiler-Struthof und nach Straßburg

SCHON SEIT MEHREREN JAHREN SPRACHEN SICH VIELE VEREINSMITGLIEDER FÜR EINE FAHRT IN DIE IN FRANKREICH GELEGENE KZ-GEDENKSTÄTTE NATZWEILER-STRUTHOF AUS, DIE NUN REALISIERT WERDEN KONNTE. SIE FAND VOM 25. BIS 27. SEPTEMBER 2015 STATT.

Bereits um 5:00 Uhr morgens hatten sich die meisten der insgesamt 15 Teilnehmenden im Flughafen Berlin-Schönefeld eingefunden, um von dort die erste Etappe der Fördervereinsreise in Richtung Basel anzutreten. Dort stießen zwei weitere Mitreisende zu unserer Gruppe. Vom Flughafen Basel aus ging es mit einem gemieteten Bus durch die idyllischen Landschaften des Elsass und der Vogesen zur Gedenkstätte Natzweiler-Struthof, die wir gegen 10:30 Uhr erreichten. Frau Frédérique Neau-Dufour, Historikerin und seit 2011 Direktorin der Einrichtung, begrüßte die Gruppe und führte uns anschließend über das weitläufige Gelände und durch die Museen. Zudem stellte sie sich den gesamten Tag interessiert den Fragen und Anregungen der Fördervereinsmitglieder.

In dem damals deutsch besetzten Gebiet des Elsass richtete die Inspektion der Konzentrationslager im Mai 1941 in den nördlichen Vogesen, 60 km südwestlich von Straßburg gelegen, das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof ein. Hauptgrund für die Wahl des Standortes war ein durch SS-Geologen gemachter Fund roten Granits, der u. a. für die gigantischen NS-Prestigeobjekte ausgebeutet werden sollte. Das sogenannte Aufbaukommando für das neue Lager, 300 Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen, musste die Baracken und Straßen für den Lagerkomplex unter katastrophalen Bedingungen auf dem stark abschüssigen Nordhang eines Vogesengipfels bei Struthof errichten, der zuvor bei Einheimischen als Ausflugs- und Skigebiet beliebt gewesen war. Außerdem legten sie den Steinbruch frei, in dem spätere KZ-Insassen mörderische Zwangsarbeit zu leisten hatten. Auch aufgrund des extremen Klimas - im Sommer kletterte das Thermometer nicht selten auf 40 Grad, in den schneereichen Wintern sank es auf bis zu 20 Grad unter Null - war die Sterblichkeit im Stammlager mit 40 % sehr hoch. Ab 1943 entstand ein Netz von ca. 70 Außenlagern links- und rechtsseitig des Rheins, in denen Häftlinge vor allem für die deutsche Rüstungsindustrie überwiegend in Stollen und Tunneln arbeiten mussten. Allein im so genannten Projekt „Wüste“ in der Schwäbischen Alb, bei dem aus Ölschiefer Treibstoff gewonnen werden sollte, waren 12.000 meist jüdische KZ-Häftlinge eingesetzt. Der Alltag der Inhaftierten im KZ Natzweiler war von willkürlichem Terror, Folter, Misshandlungen, Hunger, Zwangsarbeit und einem stets gegenwärtigen Tod geprägt. Insgesamt durchliefen 52.000 männliche und weibliche Gefangene aus über 30 Nationen den Lagerkomplex. 22.000 von ihnen überlebten das Lager nicht. Als im September 1944 die US-Armee von Westen nahte, räumte die SS das Stammlager und verlegte die dortigen Häftlinge in andere Lager im Reichsgebiet. Viele der zugehörigen Außenlager auf rechtsrheinischer Seite bestanden jedoch bis zum April 1945 weiter. Das Stammlager, das



Die baulichen Relikte des sogenannten Kartoffelkellers im Museumsneubau des Europäischen Zentrums des deportierten Widerstandskämpfers

Frau Frédérique Neau-Dufour, Leiterin der Gedenkstätte, spricht zur Gruppe; im Hintergrund sind das nach 1945 errichtete Lagertor und das Mahnmal für die Deportierten zu sehen.

Blick auf das ehemalige Lagergelände (S. 7)

Die Ausstellung zur Geschichte des KZ Natzweiler-Struthof in einer Häftlingsbaracke (S. 7)

Blick auf das Gebäude des Gasthauses in Struthof, in dem 1943 die Gaskammer installiert wurde (S. 7)



sich bereits seit November 1944 in alliierter Hand befand, wurde ab Januar 1945 als Internierungsort für deutsche NS-Täter und mutmaßliche elsässische Kollaborateure genutzt. Im Jahr 1949 übernahm das französische Ministerium für Kriegsveteranen und Kriegsoffer die Verantwortung für das ehemalige KZ-Gelände, das ab 1950 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Im Sommer 1960 weihte der damalige Staatspräsident Charles de Gaulle eine Gedenkstätte ein, die vor allem aus einem flammenförmigen Mahnmal und einer nationalen Nekropole bestand, in der über 1.100 französische KZ-Opfer begraben sind. Diese Gedenkstätte wurde 1965 durch eine Ausstellung in einer Originalbaracke ergänzt. Ein Brandanschlag, vermutlich durch eine militante Gruppierung elsässischer Separatisten, zerstörte

1976 einen Großteil des Museums und dessen Sammlungen, die in den folgenden Jahren durch Schenkungen von Überlebenden und deren Familien wieder ergänzt werden konnten. Anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung eröffnete das Centre Européen du Résistant Déporté (Europäisches Zentrum des deportierten Widerstandskämpfers) im Jahr 2005. In diesem Museumsneubau, in dem die historischen Fundamente des so genannten Kartoffelkeller-Gebäudes integriert sind, können sich Besucherinnen und Besucher über die Geschichte des europäischen Widerstandes gegen die NS-Diktatur und über das nationalsozialistische KZ-System im Allgemeinen informieren.

Durch diese Dauerausstellung führte uns die Direktorin, Frau Neau-Dufour, zu Beginn des Besuches. Zunächst sah die Fördervereinsgruppe einen Kurzfilm über die Geschichte des Konzentrationslagers Natzweiler, um dann im Untergeschoss des Neubaus nicht nur die Ausstellung des Centre Européen zu besichtigen, sondern auch die historischen Relikte des Lager-„Kartoffelkellers“, die hinter Glaswänden zu sehen sind. Dann besichtigte die Gruppe das eindrucksvolle Lagerareal an einem Bergabhang der Vogesen. Neben dem „Mahnmal für die Märtyrer und Helden der Deportation“ und dem Nationalfriedhof gibt es auf dem Gelände noch mehrere originale Gebäude: mehrere Wachtürme, die Küchenbaracke, den Zellenblock, das Krematorium und eine Schlafbaracke, außerdem ein nicht originalgetreuer Nachbau des Lagereingangstors. In der ehemaligen Häftlingsbaracke ist, wie erwähnt, eine Ausstellung zur Geschichte des KZ Natzweiler-Struthof untergebracht, die u. a. über den Aufbau des Lagers, den „Häftlingsalltag“ sowie die medizinischen Experimente in der 1943 eingerichteten Gas-

8 | Mitgliederfahrt in die Gedenkstätte Natzweiler-Struthof und nach Straßburg

kammer informiert. Besonders einprägsam waren die dort präsentierten Zeichnungen des ehemaligen Häftlings Henri Gayot. Seit 2014 werden die historischen Barackengebäude mit Förderung des französischen Verteidigungsministeriums umfassend saniert und restauriert. Diese Maßnahmen und deren Auswirkungen wurden vor Ort von den Mitgereisten ebenso angeregt mit der Leiterin der Gedenkstätte diskutiert, wie die u. a. im Krematoriumsblock gezeigten künstlerisch abstrakten Figurenensembles.

Nach einer längeren Mittagspause setzte die Fördervereinsmitglieder die Erkundung der Gedenkstätte fort. Im Festsaal eines von der SS beschlagnahmten Struthofer Gasthauses war 1943 – 1,5 km vom Stammlager entfernt – eine Gaskammer installiert worden, in der unter anderem 86 jüdische Häftlinge aus Auschwitz für die „jüdisch-bolschewistische Skelettsammlung“ des Straßburger Anatomen Professor Dr. August Hirt ermordet wurden. Zudem führten die Medizinprofessoren Dr. Otto Bickenbach und Dr. Eugen Haagen dort Experimente an KZ-Gefangenen mit Kampfgasen durch. Frau Neau-Dufour zeigte uns das historische Gebäude mit der Gaskammer, vor dem heute mit Gedenktafeln an die Opfer erinnert wird. Zum Abschied bedankte sich Frau Alice Ströver, Vorstandsmitglied, im Namen des Fördervereins bei der Direktorin für ihre Zeit und lud diese zum Gegenbesuch in die Gedenkstätte Sachsenhausen ein. Am frühen Abend erreichte die Reisegruppe ihr Hotel in Straßburg.

„Die Hauptstadt Europas“ stand im Mittelpunkt des zweiten Tages der Mitgliederfahrt. Am Vormittag erkundeten die Fördervereinsmitglieder Straßburg zunächst mit einer Panoramabootstour auf der Ill vom Wasser aus. Dabei führte der Weg nicht nur durch das alte Gerberviertel „Petit France“ mit seinen charmannten Fachwerkhäusern, sondern auch bis zu den Einrichtungen der Europäischen Union. Das gemeinsame Mittagessen mit typisch elsässischen Spezialitäten nahmen die Fahrteilnehmenden in einer traditionellen Winstub im Herzen der Altstadt ein, die zum Weltkulturerbe der UNESCO zählt. Danach erkundete die Gruppe mit einer Stadtführerin die ereignisreiche deutsch-französische Geschichte der Stadt. Dabei führte uns unsere Tour durch die im späten 19. Jahrhundert errichteten Prachtstraßen und klassizistischen Bauten der Wilhelminischen Neustadt und durch die historische Altstadt. Besonderes Highlight war die Begehung des imposanten Straßburger Münsters mit unserer elsässischen Guide. Leider kam bei dem lebhaften Stadtspaziergang die NS-Zeit der Stadtgeschichte zu kurz. Den Rest des Tages nutzten einige der Mitglieder für einen Aufstieg zum Münsterturm und für eigene Erkundungen der Stadt. Am Sonntag ging es pünktlich zurück zum Flughafen Basel, um von dort nach vielen beeindruckenden Erlebnissen und spannenden Gesprächen den Heimflug in Richtung Berlin anzutreten.



Frau Frédérique Neau-Dufour im Gespräch mit dem Vorstandsmitglied Prof. Dr. Günter Morsch und dem Vereinsmitglied Dr. Peter Jochen Winters

Gruppenfoto der Fahrteilnehmenden in Straßburg

Während des Stadtrundgangs auf dem Place de la Cathédrale in der Straßburger Altstadt

70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

70 JAHRE NACH DEM ENDE DER TERROR-HERRSCHAFT DER SS ERINNERTE DIE GEDENKSTÄTTE VOM 17. BIS 20. APRIL 2015 AN DIE BEFREIUNG DER HÄFTLINGE DES KZ SACHSENHAUSEN. DIESER 70. JAHRESTAG FAND IN DEM ALLGEMEINEN BEWUSSTSEIN STATT, DER ENDGÜLTIG LETZTE RUNDE GEDENKTAG ZU SEIN, DER IN ANWESENHEIT SO VIELER ÜBERLEBENDER BEGANGEN WERDEN KONNTE.

Aus Anlass des 70. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge fanden in der Gedenkstätte Sachsenhausen im Zeitraum vom 17. bis 20. April 2015 zahlreiche Veranstaltungen statt, darunter Konzerte, Theateraufführungen, Zeitzeugengespräche und Gedenkveranstaltungen. An diesem vielfältigen Programm nahmen insgesamt rund 70 Überlebende teil, die aus aller Welt mit Familienangehörigen nach Oranienburg angereist waren. Durch ihre Anwesenheit und ihren unermüdlichen Drang, ihre Erfahrungen an junge Menschen weiterzugeben, haben sie den Veranstaltungen jene besondere Ausstrahlung verliehen, die allen, die daran teilnehmen konnten, noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Die Einladung der meist hochbetagten Überlebenden und die Veranstaltungen wurden hauptsächlich durch das Land Brandenburg sowie von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und durch das Auswärtige Amt aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert. Mehr als 35 sprachkundige ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unterstützten die Überlebenden während ihres Aufenthaltes. Sie holten die Gäste an den Berliner Flughäfen und Bahnhöfen ab, begleiteten diese bei den Veranstaltungen und waren interessierte Gesprächspartner.

Das Programm zum 70. Jahrestag begann am 17. April in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald (Wittstock) mit einer bewegenden Gedenkveranstaltung, an der allein rund 700 Menschen teilnahmen. Neben den Überlebenden und ihren Angehörigen nahmen auch Bürgermeister aus der Region, Abgeordnete des Bundestages und der Land- und Kreistage sowie weitere Politiker an der Veranstaltung teil. Im Anschluss an die

Begrüßung durch Stiftungsdirektor und Mitglied unseres Vorstandes Prof. Dr. Günter Morsch sprachen die Landtagspräsidentinnen aus Brandenburg und aus

ein Kaddisch, dem der niederländische Überlebende Josef Snep ein Vaterunser anschloss. Die Niederlegung von Kränzen und Blumen am Mahnmal wurde von einem Trompeter begleitet, der das französische Partisanenlied „Le chant de partisan“ und die „Moorsoldaten“ spielte. Danach fanden drei organisierte Zeitzeugengespräche mit deutschen und französischen Überlebenden und Jugendlichen statt. Die übrigen Gäste konnten bei Kaffee und Kuchen in einem Zelt oder im historischen Waldgelände ins Gespräch kommen. Bereits am Vormittag hatten mehrere Gruppen von französischen Angehörigen Gedenkwanderungen



Die Überlebenden Zwi Steinitz und Josef Snep umarmen sich spontan während der Gedenkveranstaltung im Belower Wald.



Die Schülerinnen und Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums präsentieren ihre Theater-Collage.

Mecklenburg-Vorpommern, Britta Stark und Sylvia Bretschneider, der israelische Überlebende Zwi Steinitz und eine Schülerin der Polthierschule. Im Anschluss beteten jüdische Überlebende spontan

auf Teilen der Todesmarschrouten unternehmen. Begleitet wurden sie dabei von einer deutschen Schulklasse und weiteren interessierten Bürgern.



Prof. Dr. Günter Morsch, Stiftungsdirektor, begrüßt die rund 1.500 Gäste der zentralen Gedenkveranstaltung.

Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier im Gespräch mit dem Überlebenden Roger Bordage

Überlebende während der Zeremonie: Edgar Frischmann, Karol Gdanietz und Josef Snep mit ihren Angehörigen

Blick vom Publikum aus auf das Rednerpodium und die „Station Z“ während der zentralen Gedenkveranstaltung

Am 18. April nutzen Hunderte Besucher beim „Tag der Begegnung“ die vielleicht letzte Gelegenheit, mit den rund 70 Überlebenden des Konzentrationslagers Sachsenhausen ins Gespräch zu kommen. Die Gedenkstätte bot Zeitzeugengespräche an, für die sich zahlreiche Schulklassen aus Berlin und Brandenburg angemeldet

hatten. Offene Zeitzeugengespräche mit Juraj Herz und Poul Nielsen ermöglichten auch unangemeldeten Besuchern, KZ-Überlebende und ihre Lebensgeschichte persönlich kennen zu lernen. Außerdem fand ein umfangreiches Kulturprogramm statt. 13 Schülerinnen und Schülern des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums in Oranienburg präsentierten ihre etwa einstündige dokumentarische Theater-Collage „WIR GEDENKEN“, die sowohl ihre persönliche Auseinandersetzung als Vertreter der „4. Generation“ mit dem Gedenken und Erinnern als auch das Schicksal von Thomas Buergenthal thematisierte, der 1945 als Kind seine Befreiung im KZ Sachsenhausen erlebte. Die Zwölfklässler hatten das Stück, das vom Publikum begeistert aufgenommen wurde, zusammen mit der Theaterpädagogin Gela Eichhorn und der Unterstützung der Gedenkstätte über mehrere Monate im Rah-

men eines Seminarkurses erarbeitet. Die Gedenkstätte präsentierte ihr Projekt „Zwischen Tod und Freiheit“: Ein Lesebuch versammelt Zeugnisse von Häftlingen des KZ Sachsenhausen über die letzten Monate und Tage im Lager, den Todesmarsch und die Befreiung, ergänzt um erläuternde Kommentare und biografische Informationen. Zugleich erschien ein Hörbuch in deutscher und englischer Sprache mit Auszügen aus dem Buch und Musik von Jaspas Libuda, das unser Förderverein produziert hatte. Zusätzlich wurde auch eine Audio-Installation im ehemaligen Kommandanturbereich eröffnet, die es Besuchern ermöglicht, ausgewählte Passagen ehemaliger Häftlinge über den Todesmarsch und die Befreiung zu hören.

Am 19. April 2015 standen vormittags ein interreligiöser Gottesdienst sowie ein



Der ehemalige Vorstandsvorsitzende Dr. Hans Otto Bräutigam und Vorstandsmitglied Rainer E. Klemke vor der Kranzniederlegung an der „Station Z“

Während der Veranstaltung am neuen Gedenkort am „Klinkerwerk“

Lucienne Gouffault, Präsidentin der französischen Amicale und Vereinsmitglied, bei der Kranzniederlegung am neuen Gedenkort „Klinkerwerk“

Konzert der Streicher der Roma und Sinti Philharmoniker unter Leitung von Riccardo M. Sahiti auf dem Programm. Der Nachmittag begann mit der Begrüßung der rund 1.500 Gäste vor dem Neuen Museum durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und Andreas Meyer, Vizepräsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees. Am dezentralen Gedenken beteiligten sich Länder-Komitees aus Belarus, Belgien, Deutschland, Israel, Luxemburg, den Niederlanden, Tschechien, Russland und der Ukraine sowie zahlreiche Religionsgemeinschaften, Vereine, Verbände und Organisationen, darunter z. B. der Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg (LSVD) e.V., der Deutsche Gewerkschaftsbund, die Jüdische Gemeinde zu Berlin und die Zeugen Jehovas. Sie erinnerten mit eigenen Gedenkveranstaltungen an die unterschiedlichen Opfergruppen, die zwischen 1936 und 1945 im „KZ bei der Reichshauptstadt“ inhaftiert waren, gequält und ermordet wurden. Anschließend fand die zentrale Gedenkveranstaltung am ehemaligen Tötungsort „Station Z“ statt. Der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees Roger Bordage, der brandenburgische Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke, Bundesaußenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier und der israelische Sachsenhausen-Überlebende Saul Oren sprachen zu den ca. 1.500 Anwesenden.

Neben den mehr als 70 Überlebenden aus zahlreichen Ländern nahmen u. a. der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, die norwegische Verteidigungsministerin, Ine Marie Eriksen Sørreide, der französische Staatsminister für Finanzen, Christian Eckert, und die Präsidentin des Landtages Brandenburg, Britta Stark, sowie zahlreiche Botschafter, Parlamentarier und Repräsentanten des öffentlichen Lebens an der Gedenkzeremonie teil. Der französische Überlebende Roger Bordage erklärte in seiner bewegenden Rede: „Wir, die Gefangenen in dieser Hölle, haben niemals unseren Glauben an eine bessere, solidarische und friedliche Zukunft verloren. Wir haben stets auf ein demokratisches, friedliches und tolerantes Europa gehofft. Dennoch kommen wir nicht umhin, eine stetige Zunahme extremistischer Bewegungen zu verzeichnen. Gleiches gilt für die Wiederkehr von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Gewalt, Antisemitismus, religiösem Fundamentalismus oder gegenwärtig sogar der Vernichtung des Anderen im Namen der Religion. Aus diesem Grund werden wir, die Überlebenden, niemals darin nachlassen, den jungen Generationen Europas die Geschichte dieser Orte des KZ-Terrors zu erzählen und über die hier erlittenen Qualen Zeugnis abzulegen.“ Rund 60 Botschaften, Vertreter von Regierungen, Parlamenten, Parteien, Organisationen, Verbänden, Vereinen und Religionsgemeinschaften beteiligten sich an der Kranzniederlegung. Für den Förderverein legten der ehemalige Vorstandsvorsitzende Dr. Hans Otto Bräutigam und Vorstandsmitglied Rainer E. Klemke einen Kranz zum Gedenken an die Opfer des KZ Sachsenhausen nieder.

Abschließend wurde im Rahmen einer Gedenkveranstaltung am 20. April 2015 im ehemaligen Außenlager des KZ Sachsenhausen „Klinkerwerk“ ein neuer Gedenkort am Hafenbecken eingeweiht. Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Martin Gorholt, Staatssekretär des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Lan-

des Brandenburg, Eva Dvořáková, Botschaftsrätin der Tschechischen Republik, und Prof. Dr. Rüdiger Lautmann, Soziologe, sprachen zu den anwesenden Gästen. Eine Jury unter Vorsitz der Landschaftsplanerin Donata Valentini hatte im April 2014 im Rahmen eines Gutachterverfahrens die Arbeit des Berliner Landschaftsarchitekten Kamel Louafi für die künftige Gestaltung des Gedenkortes am ehemaligen „Todeslager Klinkerwerk“ ausgewählt (siehe Bericht im Rundschreiben 20). Auf einer der Cortenstahltafeln des neuen Gedenkortes ist mit durchbrochenen Buchstaben ein Zitat von Leon Szalet, einem ehemaligen jüdischen Häftling des KZ-Außenlagers Klinkerwerk, eingelassen: „Unser Tagesablauf war Frieren, Gejagtwerden, Schnee- und Sandtragen im Rockzipfel, Fallen, Stürzen und wieder Gejagtwerden. Nur die Reihenfolge wechselte manchmal. Täglich blieben mehr von uns auf der Strecke. Die Toten wurden ersetzt. Es gab ja viel Ersatz.“ Die Öffnungen zwischen den am Hafenbecken befestigten Stahlwänden stellen Sichtbeziehungen zum authentischen Ort und seiner Umgebung her. In mehreren Sprachen ist zudem ein mahndendes Zitat des verstorbenen ISK-Präsidenten Pierre Gouffault aus dem Jahr 2009 eingepreßt worden: „Diesen Ort zu vergessen, käme einem Verbrechen gleich.“ Dessen Witwe, Lucienne Gouffault, Präsidentin der französischen Amicale und Mitglied unseres Fördervereins, legte als Erste der Anwesenden einen Kranz am neuen Gedenkort nieder.

Interview-Projekt zum 70. Jahrestag der Befreiung

PARALLEL ZU DEN FEIERN ZUM 70. JAHRESTAG DER BEFREIUNG FAND EIN GROßES INTERVIEW-PROJEKT MIT ÜBERLEBENDEN DES KZ SACHSENHAUSEN STATT, DAS MIT JAHRESTAGS-SONDERMITTELN VON BUND UND LAND FINANZIERT WURDE.

Interview mit dem ehemaligen „Schuhläufer“ Karol Gdanietz auf der „Schuhprüfstrecke“ in Sachsenhausen
Foto: Roel Hendrickx, Schoten (Belgien), <http://roel.hendrickx.com/p815601685>, April 2015



Einer der Interviewten: Menachem Taub aus Israel mit seiner Betreuerin Ingrid Bettwieser (Guide des Fördervereins) während des Jahrestags
Foto: Michael Truckenbrodt (time prints), April 2015



Insgesamt 22 ehemalige Häftlinge haben wir am 17., 18. und 20. April 2015 befragt. Die parallel in mehreren Räumen stattfindenden Interviews wurden von professionellen Kamerateams der Berliner Firma time prints film & media in HD-Qualität aufgezeichnet. Das entstandene Material soll vor allem in Ausstellungen und Medienstationen in der Gedenkstätte Sachsenhausen zum Einsatz kommen. Die jeweils zwei- bis vierstündigen Interviews waren lebensgeschichtlich ausgerichtet, schlossen somit die Zeit vor der Verhaftung und die Lebenswege nach 1945 mit ein, ihr besonderer Schwerpunkt lag aber auf den Erlebnissen und

Erfahrungen im KZ Sachsenhausen. In aller Regel wurden die Gespräche in der Mutter- bzw. der Zweitsprache der Interviewten geführt, bei heute in Israel lebenden Zeitzeugen also auf Hebräisch. An diesen von Dr. Roman Fröhlich geführten Interviews wirkten die israelische ASF-Freiwillige Shahar Viso und Sara Spiegel vom Besucherdienst als Übersetzerinnen mit, die polnischen Interviews wurden von Ewa Czerwiakowski und Elisabeth Bürger gemacht, die russischen von Dr. Natalja Jeske, die deutschen, englischen und spanischen Interviews führten Volker Strähle, Dr. Roman Fröhlich und Dr. Astrid Ley.



Die meisten der Zeitzeugen gaben zum ersten mal in der Gedenkstätte vor der Kamera über ihre KZ-Zeit Auskunft, einige von ihnen hatten sogar zuvor noch nie außerhalb der eigenen Familie über ihre Haft Erfahrungen berichtet, wie der 92-jährige Kazimierz Kopeć (geb. 1923) aus Jarosław. Der aktive Pfadfinder war nach dem deutschen Überfall auf Polen in den Untergrund gegangen und hatte im Widerstand gewirkt, bis er im Sommer 1944 zusammen mit seinem älteren Bruder von den Deutschen gefasst wurde. Der Bruder kam bei der Verhaftung um, Kopeć wurde über mehrere Gefängnisse und Konzentrationslager nach Sachsenhausen deportiert, wo er unter anderem im Außenlager Heinkel-Werke Zwangsarbeit leisten musste. Wie die große Mehrzahl der Häftlinge wurde er Ende April 1945 auf den Todesmarsch getrieben. Anfang Mai durch britische Truppen bei Schwerin befreit, war er noch bis Dezember 1945 in Lübeck als Militär-Dolmetscher tätig, dann kehrte er nach Polen zurück. Zum Interviewtermin im April letzten Jahres brachte er eigens die Mütze mit, die ihm ein polnischer Kamerad 1944 im Lager schenkte. An diese nähte Kopeć noch während seiner Haft eine kleine Blume an, die er in der Nähe des Jugendblocks (Baracke 39) gefunden hatte. Er ist überzeugt, dass es sich um die Bastelei eines der dort eingesperrten Kinder handelt.



Auch Edmund Szybicki (geb. 1927) hatte sich als junger Mann dem polnischen Widerstand angeschlossen. Nach dem Warschauer Stadtaufstand im August 1944 verhaftet und später nach Sachsenhausen überstellt, durchlief er dort verschiedene Arbeitskommandos. Anders als Kazimierz Kopeć wurde er im März 1945 im Rahmen der „Aktion Weiße Busse“ vom Roten Kreuz nach Südschweden evakuiert, wo er später die Staatsangehörigkeit erwarb und beruflich sehr erfolgreich war. Zum Jahrestag der Befreiung war er mit zwei Freunden angereist, die während des Interviews erstmals Details über Szybickis KZ-Haft erfuhren. Nur zwei Monate später, am 18. Juni 2015, verstarb Edmund Szybicki in Genf. Für seine beiden Freunde ist das von uns gedrehte Gespräch mit ihm eine wertvolle Erinnerung.



Aufgrund einer Programmänderung mussten leider alle geplanten Interviews mit französischen Überlebenden ausfallen. Vielleicht gibt es mithilfe von Spenden die Möglichkeit, einige der Interviews beim 71. Jahrestag der Befreiung im April 2016 nachzuholen.

Astrid Ley

Ein anderer Gesprächspartner: Peter Josef Snep aus Holland
Foto: Michael Truckenbrodt (time prints), April 2015

Kazimierz Kopeć zeigt der Archivleiterin Frau Dr. Ley seine Lager-Mütze mit Blume; Foto: Volker Strähle, April 2015

Edmund Szybicki (rechts) mit seinem Freund Poul Frandsen
Foto: Michael Truckenbrodt (time prints), April 2015

**Herzlich willkommen!
Als neue Mitglieder begrüßen wir:**

Ursula Pruß, Berlin
Andreas Lange, Bad Salzfluren
Lothar Hertel, Berlin

Eröffnung der Dauerausstellung über Exzess- und Direkttäter der Lager-SS im „Turm A“ und Rahmenprogramm

AM 22. MÄRZ 2015 WURDE IN DER GEDENKSTÄTTE SACHSENHAUSEN DIE NEUE DAUERAUSSTELLUNG „DIE KONZENTRATIONSLAGER-SS 1936-1945: EXZESS- UND DIREKTTÄTER“ ERÖFFNET.

Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung sprachen Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst und der brandenburgische Generalstaatsanwalt Prof. Dr. Erardo Cristoforo Rautenberg zu den zahlreich erschienenen Gästen. Der Schauspieler Tilmar Kuhn las aus Zeitzeugenberichten und Zeugenaussagen, während der Kontrabassist Jaspar Libuda für die musikalische Begleitung sorgte.

Im Mittelpunkt der neuen Ausstellung, die sich im so genannten Turm A befindet, stehen die zahllosen willkürlichen und oft von unvorstellbarer Brutalität und Grausamkeit gekennzeichneten Morde durch die SS-Männer der KZ-Kommandantur. In zwei Themenräumen werden exemplarisch acht solcher Exzess- und Direkttaten einschließlich der Opfer und der Täter dargestellt, die in der „Isolierung“ oder auf dem Appellplatz begangen wurden. Zur neuen Ausstellung sagte Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch, der auch die Projektleitung inne hatte: „Wir haben uns dazu entschlossen, in dieser Ausstellung einmal das ganze Ausmaß der gewalttätigen Willkür und sadistischen Grausamkeit, wie es für einen Teil der SS-Männer kennzeichnend war, in allen kaum zu ertragenden Einzelheiten darzustellen, die vor allem in Prozessakten überliefert sind. Diese Form entgrenzter und vielfach tödlicher Gewalt ist ein elementarer Bestandteil des KZ-Terrors, den die Vorgesetzten nach Gutdünken aktivierten oder einschränkten.“ Dargestellt wird u. a. die Ermordung des als „unverbesserlicher Querulant“ von der Gestapo verhafteten Düsseldorfer Rechtsanwalts Kaspar Anraths durch sechs SS-Blockführer am 18. März 1940. Sie töteten ihn auf eigene Initiative durch tagelange Folterungen, weil er ihnen „lästig“ war.

In den Sommermonaten 1940 ermordeten mehrere SS-Blockführer mindestens 75 jüdische Häftlinge, die als sogenannte „Rasseschänder“ in der „Isolierung“ untergebracht waren. Einer von ihnen war der Sänger Georg Adler, der von den Blockführern Richard Bugdalle und Otto Kaiser gnadenlos zu Tode getre-

Blick auf die zahlreichen Gäste bei der Ausstellungseröffnung

Erste Besucherinnen und Besucher in der neuen Dauerausstellung im „Turm A“

Die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion zur juristischen Aufarbeitung von NS-Verbrechen (v. l. n. r.: Prof. Dr. Günter Morsch, Prof. Dr. Erardo Cristoforo Rautenberg, Stephanie Bohra, Dr. Edith Raim, Dr. Annette Weinke)





Die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst während ihrer Rede

ten wurde. Der berühmte Roman „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers wurde angeregt durch die Flucht von sieben Häftlingen aus dem KZ Sachsenhausen am 4. November 1936. Sechs der Geflohenen fing die SS wieder ein und hängte sie auf dem Appellplatz an Pfählen auf. Der siebte Pfahl blieb leer. 1940 brachten die Nazis den letzten Flüchtigen, Karl Göntges, der nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien gefasst worden war, zurück in das KZ Sachsenhausen. Um weiteren Misshandlungen von SS-Blockführern zu entgehen, sprang er im Februar 1941 in den elektrisch geladenen Zaun.

In acht Medienstationen, die den jeweiligen Taten zugeordnet sind, werden die Tatbeteiligten - vom Reichsführer-SS Himmler bis zu den Blockführern - biografisch dargestellt. Besucher können sich außerdem Berichte von ehemaligen Häftlingen, die Augenzeugen der Morde waren, anhören sowie Filmaufnahmen von Prozessen gegen SS-Täter sehen. Neben Fotos, Dokumenten und Zeichnungen werden in der rund 150 m² großen Ausstellung auch Gegenstände gezeigt, darunter Schlag- und Schusswaffen sowie Stiefel der SS. Die Darstellung der Mordtaten wird ergänzt durch einen weiteren Themenraum zur Geschichte des „Turms A“, wo sich die „Schutzhaftlager-Abteilung“ der Kommandantur befand. Zu ihr gehörten der Lagerführer sowie die Rapport- und

Blockführer, die mit absoluter Gewalt über die Häftlinge herrschten und viele der dargestellten Morde verübten. Außerdem wird dort die besondere architektonische Konzeption des KZ Sachsenhausen thematisiert, in der sich der totale Herrschaftsanspruch der SS spiegelte. Ein weiterer Raum beinhaltet ein Lernzentrum mit acht Medienstationen und 80 Themenmappen, wo 66 Täterbiografien sowie pädagogische Materialien in digitaler und analoger Form zur Verfügung stehen. Ein „virtuelles Regal“ bietet neben Dokumenten aus der KZ-Bürokratie drei neu produzierte Filme mit einer Dauer von jeweils rund drei Minuten, die drei weitere Exzesstaten darstellen. Der letzte Raum verweist auf die beiden anderen Ausstellungen zu den SS-Tätern in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die Ausstellung wurde von Dipl.-Des. (FH) Clemens Franke, Messe- und Ausstellungsbau (Berlin) gestaltet. Die Kosten beliefen sich auf rund 180.000 Euro, die aus dem Haushalt der Stiftung stammen. Bereits zuvor wurde das Gebäude mit einem Kostenaufwand von rund 511.000 Euro saniert, darunter PMO-Fördermittel des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (108.000 Euro) und Mittel des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung EFRE (195.000 Euro).

Im Rahmenprogramm zur Ausstellungseröffnung zeigte die Gedenkstätte zunächst am 21. Mai 2015 den Film „Das siebte Kreuz“ (Regie: Fred Zinnemann, 1944) mit dem Schauspieler Spencer Tracey in der Hauptrolle. Günter Agde, Filmhistoriker und Mitglied des Fördervereins, hielt einen einführenden Vortrag. Am 25. Juni 2015 widmete sich eine Podiumsdiskussion dem Thema „NS-Exzess-Täter vor Gericht“. Die Historikerinnen Stephanie Bohra, Dr. Edith Raim (Institut für Zeitgeschichte München), Dr. Annette Weinke (Friedrich-Schiller-Universität Jena) und der Generalstaatsanwalt des Landes Brandenburg Prof. Dr. Erardo C. Rautenberg diskutierten unter der Moderation von Prof. Dr. Günter Morsch Fragen zur juristischen Aufarbeitung von NS-Verbrechen. Frau Bohra, die derzeit an einer Dissertation zur Strafverfolgung von Sachsenhausen-Tätern in der Bundesrepublik Deutschland 1945-2005

arbeitet, erklärte, dass weniger als fünf Prozent aller KZ-Täter von Sachsenhausen für ihre Verbrechen bestraft worden sind. Abschließend ging es in einer Vortragsveranstaltung am 28. Juli 2015 um den berüchtigten SS-Blockführer Gustav Sorge. Die Referentin Dr. Andrea Riedle hatte im Rahmen ihrer Dissertation die Karrierewege von 230 SS-Angehörigen des Kommandanturstabs des KZ Sachsenhausen untersucht und sich dabei auch intensiv mit der Biografie des „Eisernen Gustav“ genannten Exzess-Täters befasst.

Die neue Dauerausstellung im „Turm A“ ist nach der Ende 2013 eröffneten Ausstellung zur Inspektion der Konzentrationslager die zweite Teilausstellung im Rahmen des dezentralen Konzeptes zur Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen, die sich vor allem mit den SS-Tätern beschäftigt. Der abschließende dritte Teil, der sich dem Thema der „arbeitsteiligen Täterschaft“ widmet, wird 2017 im ehemaligen Kommandantenhäuserhaus präsentiert.

Der Förderverein trauert um

Jerzy Kanal

(1921 - 2015)

Jerzy Kanal war Gründungsmitglied unseres Fördervereins und blieb diesem bis zu seinem Tod verbunden. Er überlebte den Holocaust. Nach 1945 war er maßgeblich am Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde zu Berlin beteiligt, deren Vorsitz er von 1992-1997 innehatte. Mit der Mitgliedschaft im Förderverein verband Jerzy Kanal seinen jahrzehntelangen Einsatz gegen Antisemitismus, Rechtsradikalismus und Intoleranz.

70. Jahrestag der Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen

AM 5. UND 6. SEPTEMBER 2015 ERINNERTE DIE GEDENKSTÄTTE ZUSAMMEN MIT DER ARBEITSGEMEINSCHAFT LAGER SACHSENHAUSEN 1945 - 1950 E. V. AN DIE VERLEGUNG DES SOWJETISCHEN SPEZIALLAGERS NR. 7 NACH SACHSENHAUSEN VOR 70 JAHREN.



Im Rahmen des vielfältigen Programms zum Gedenken an die Opfer des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen fanden ein Zeitzeugengespräch, eine Tanzperformance und eine Gedenkveranstaltung statt. An den Veranstaltungen nahmen rund 20 ehemalige Häftlinge des Speziallagers und zahlreiche Angehörige teil. Außerdem wurde im Museum zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers eine Installation ihrer Bestimmung übergeben, mit deren Hilfe die Namen der 12.000 Toten des Lagers projiziert werden. Im Zuge der Verlegung des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 von Weesow (bei Werneuchen) kamen am Abend des 16. August 1945 mehr als 5.000 von der Haft geschwächte Häftlinge nach einem Fußmarsch von rund 40 Kilometern in den Baracken des ehemaligen KZ Sachsenhausen an. Ab 1948 war Sachsenhausen als Speziallager Nr. 1 das größte von drei Speziallagern in der sowjetischen Besatzungszone. Insgesamt inhaftierte der sowjetische Geheimdienst NKWD bis zur Auflösung des Lagers im Frühjahr 1950 rund 60.000 Menschen im Speziallager Sachsenhausen, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten starben.

Das Programm am 5. September 2015 widmete sich dem Thema „Kultur im Speziallager Sachsenhausen“. Bei einem Zeitzeugengespräch berichteten die ehemaligen Häftlinge Eva Schneider, Lukas Timm und Reinhard Wolff über kulturelle Aktivitäten der Inhaftierten und insbesondere über das Lagertheater und seine Bedeutung für die Häftlinge. Moderiert wurde das Gespräch



Reinhard Wolff und Eva Schneider während des Zeitzeugengesprächs

Joachim Krüger, Vorsitzender der AG Lager Sachsenhausen 1945-50 e. V., begrüßt die Anwesenden.

Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst, brandenburgische Kulturministerin, und Ulrike Poppe, brandenburgische Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, während der Kranzniederlegung

Eine Szene aus „Baracke & Blumenwalzer“ von Johanne Timm

und die anschließende Diskussion von Dr. Enrico Heitzer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte. Außerdem erlebte die „choreografische Spurensuche“ mit dem Titel „Baracke &

Blumenwalzer“ von Johanne Timm ihre beeindruckende Premiere. Ihre Großeltern Dietlinde und Tilman Timm waren im sowjetischen Speziallager inhaftiert. Sie lernten sich im Lagertheater kennen und verliebten sich. Ihre Enkelin Johanne Timm, eine international renommierte Tänzerin und Choreografin, setzte sich in ihrem Stück auf sehr persönliche Weise mit dem Schicksal ihrer Großeltern auseinander.

Am 6. September 2015 fand auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof, wo mehr als 7.000 Opfer des Speziallagers in Massengräbern ruhen, eine Gedenkveranstaltung statt, die gemeinsam von der Gedenkstätte Sachsenhausen und der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-50 e. V. ausgerichtet wurde. Nach der Begrüßung durch Stiftungsdirektor Prof. Dr. Günter Morsch und den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Joachim Krüger, sprachen die brandenburgische Kulturministerin Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst und Heinz-Joachim Schmidtchen, ehemaliger Häftling des sowjetischen Speziallagers, zu den Anwesenden. Im Anschluss an eine Andacht fand eine Kranzniederlegung am Gedenkstein am ehemaligen Durchgang zwischen Zone I und Zone II statt.

Impressum

Herausgeber: Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.
 Texte: Dr. Astrid Ley, Dr. Horst Seferens, Yvonne Dörschel
 Fotos: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen (oder am Ort angegeben)
 Redaktion: Prof. Dr. Günter Morsch, Dr. Horst Seferens, Yvonne Dörschel
 Layout und Druck: www.amadea-berlin.de
 Auflage: 250
 Adresse: Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.,
 Heinrich-Grüber-Platz 3, 16515 Oranienburg
 Telefon: 03301-8109-17
 E-Mail: foerderverein@gedenkstaette-sachsenhausen.de
 Internet: www.stiftung-bg.de/foerderverein
 Bankverbindung: Weberbank Berliner Industriebank,
 IBAN: DE35 1012 0100 6122 3220 07
 BIC: WELADED1WBB

Veranstaltungen Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

März

08.03.2016, 19:00 Uhr

Die Zentrale des KZ-Terrors. Die Inspektion der Konzentrationslager 1934-1945

Buchvorstellung mit Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
 Ort: Topographie des Terrors Berlin, Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin

09.03.2016, 18:30 Uhr

Beate und Serge Klarsfeld: Erinnerungen

Lesung und Diskussion mit Beate Klarsfeld
 Die öffentliche Ohrfeige für Kurt Kiesinger gehört zu den spektakuläreren Aktionen von Beate und Serge Klarsfeld in ihrem Kampf gegen Altnazis und für die Rechte der Opfer. Als passionierte Nazijäger verfolgten sie die Schreibtischtäter und die Schlächter des Holocaust – in Deutschland, wo sie straffrei leben, im Nahen Osten und in Südamerika, wohin viele geflohen sind. Sie entreißen ihre Opfer dem Vergessen, veröffentlichen ihre Bilder und Namen. Die 2015 erschienene Autobiografie „Erinnerungen“ erzählt das Lebenswerk von Beate und Serge Klarsfeld.
 Ort: Besucherinformationszentrum

13.03.2016, 14:00 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
 Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

20.03.2016, 14:00 Uhr

Öffentliche Führung: „Das schönste KZ Deutschlands“ (,Lagerarchitekt‘ Bernhard

Kuiper). Vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen

Die Ausstellung, die in Kooperation mit der Stiftung Gedenkstätte Esterwegen erarbeitet wurde, zeigt am Beispiel der von dem SS-Architekten Bernhard Kuiper entworfenen Konzentrationslager Esterwegen und Sachsenhausen die Verwandlung von Naturlandschaften in Stätten von Terror und Mord. Die im Rahmen von Kulturland 2015 geförderte Ausstellung beleuchtet damit einen besonderen Aspekt des Themas „gestalten - nutzen - bewahren. Landschaft im Wandel“.
 Referent: Ralph Gabriel, Kurator
 Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
 Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

22.03.2016, 18:30 Uhr

„Die Konzentrationslager SS 1936-1945: Exzess- und Direkttäter“

Vorstellung des Kataloges zur Dauerausstellung im „Turm A“ mit Prof. Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und Herausgeber
 Ort: Besucherinformationszentrum

April

07.04.2016, 18:30 Uhr

„Mir hat Gott keinen Panzer ums Herz gegeben.“ Briefe aus der KZ-Haft von Hans von Dohnanyi

Lesung aus den Briefen, die Hans von Dohnanyi aus dem KZ Sachsenhausen an seine Frau geschrieben hat
 Einführung: Dr. Winfried Meyer, Herausgeber
 Ort: Besucherinformationszentrum

10.04.2016, 14:00 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das

Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

17.04.2016, 14:00 Uhr

71. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

In Kooperation mit dem Internationalen Sachsenhausen Komitee

18.04.2016, 10:00 Uhr

Gedenkveranstaltung am ehemaligen KZ-Außenlager „Klinkerwerk“

Ort: Gedenkort Klinkerwerk, An der Lehnitzschleuse, 16515 Oranienburg

Mai

03.05.2016, 18:00 Uhr

Odd Nansen: the Heir

Vortrag und Diskussion mit Anne Ellingsen (Autorin)

Odd Nansen (1901-1973), Sohn des norwegischen Polarforschers und Friedensnobelpreisträgers Fridtjof Nansen, war von 1943 bis 1945 im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Sein Tagebuch der KZ-Haft „Von Tag zu Tag“ wurde in viele Sprachen übersetzt. Anne Ellingsen hat kürzlich eine Biografie über Odd Nansen vorgelegt.

Ort: Henrik-Steffens-Vorlesungsreihe, Humboldt-Universität Berlin
Dorotheenstr. 24, Hegelplatz, Haus 3, 1. Etage, Raum 3.134

08.05.2016, 14:00 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

08.05.2016, 16:00 Uhr

Konzert: EWO² das kleine elektronische weltorchester

Seit über zehn Jahren ist Bernd Köhler mit der Formation ewo2 (das kleine elektronische weltorchester) unterwegs. Bei dem

Konzert werden Antikriegslieder aus zwei Jahrhunderten, Lieder und Texte von Brecht, Mühsam und Tucholsky, die die sozialen und ökonomischen Ursachen von Kriegen benennen, aber auch Yiddische Ghetto- und Widerstandslieder und eigene aktuelle Songs gespielt. Im Rahmen der Sonderausstellung „Das schönste KZ Deutschlands.

(„Lagerarchitekt“ Bernhard Kuiper) Vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen"

Ort: Neues Museum, Innenhof

12.05.2016, 18:30 Uhr

Buchvorstellung: „Berufsverbrecher“ als Häftlinge im KZ Sachsenhausen

Vortrag und Diskussion mit der Autorin Dagmar Lieske

Zwischen 1936 und 1945 wurden über 9.000 Menschen als „Berufsverbrecher“ von der Kriminalpolizei in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingewiesen. Bislang ist diese Häftlingsgruppe sowohl in der Forschung als auch in der Erinnerungskultur weitgehend ignoriert worden. Dagmar Lieske gibt am Beispiel einzelner Personen einen Einblick in die Verfolgungspraxis von „Kriminellen“ im Nationalsozialismus und skizziert deren Situation im KZ Sachsenhausen.

Ort: Besucherinformationszentrum

15.05.2016, 14:00 Uhr

Öffentliche Führung: „Die Konzentrationslager SS 1936-1945: Exzess- und Direktäter“

Eine Führung mit Prof. Dr. Günter Morsch durch die Ausstellung im „Turm A“

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

20.05.2016 bis 21.05.2016

Schwierige Nachbarschaft? Das Verhältnis deutscher Städte zu den dortigen Konzentrationslagern vor und nach 1945

Tagung im Rahmen der 800-Jahr-Feier der Stadt Oranienburg
Kooperationsprojekt der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen mit der Stadt Oranienburg und der Bundeszentrale für politische Bildung

Ort: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

24.05.2016, 18:30 Uhr

Das Tor zur Zukunft: die Erinnerung an die sowjetischen Speziallager in der SBZ/DDR wachhalten

Lesung und Gespräch mit Ursula Fischer
Ursula Fischer, Jahrgang 1925, war in den Jahren 1945 bis 1948 in verschiedenen sowjetischen Speziallagern inhaftiert. Seit 1990 engagiert sie sich für die Erinnerung und Aufarbeitung.

Ort: Besucherinformationszentrum

Juni

12.06.2016, 14:00 Uhr

Sachsenhausen: Konzentrationslager - Speziallager - Gedenkstätte (Überblicksführung)

Die Führung durch die Gedenkstätte thematisiert die verschiedenen Phasen der Geschichte von Sachsenhausen - das Konzentrationslager (1936-1945), das sowjetische Speziallager (1945-1950) und die 1961 eröffnete Nationale Mahn- und Gedenkstätte der DDR.

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

19.06.2016, 14:00 Uhr

Das sowjetische Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Sachsenhausen (1945-1950)

Die Führung thematisiert die Geschichte des sowjetischen Speziallagers und das Schicksal der rund 60.000 Inhaftierten, von denen 12.000 an Hunger und Krankheiten verstarben. Einen Schwerpunkt bildet die Besichtigung des Speziallager-Museums.

Referent: Dr. Enrico Heitzer, wiss. Mitarbeiter

Treffpunkt: Besucherinformationszentrum
Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)

23.06.2016, 18:30 Uhr

„Du hattest es besser als ich“. Zwei Brüder im 20. Jahrhundert

Lesung und Gespräch mit Frank Nonnenmacher

In der Doppelbiografie zeichnet Frank Nonnenmacher die Lebensgeschichten seines Vaters (Gustav) und seines Onkels (Ernst) nach. Während Gustav im Heim aufwächst, eine Lehre macht und später zum gefeierten Helden der Luftwaffe wird, bewegt sich Ernst als Jugendlicher in kleinkriminellen Milieus, verbüßt mehrere Haftstrafen und kommt als sogenannter „Asozialer“ in die Konzentrationslager Flossenbürg und Sachsenhausen.

Ort: Besucherinformationszentrum